

# LOKALE NACHRICHTEN

Druckfrisch informiert: BZ öffnet Türen. Seite 13



**„KEEN IS DE VOLLPOSTEN?“**  
Jugendtheater „Wellenbreker“ geht zum 17. Mal auf Tournee. Seite 12



**30 NEUE MOOR-EXPERTEN**  
Große Resonanz für zweiten Workshop im Hohen Moor bei Elm. Seite 14



## AM RANDE

### Wenn die Düse im Propeller-Flug geht

Vielleicht haben Sie gestern auch die Meldung gelesen, dass gestern vor genau 75 Jahren das erste Düsenflugzeug abhob: Die „Heinkel HE 178“ startete zu ihrem Jungfernflug. Es dauerte nur ein paar Jahre, bis die neue Technik die Luftfahrt revolutionierte. Schon bald stand der „Jet“ für

eine neue Zeit, für Modernität und Coolness. Wer etwas auf sich hielt oder die nötigen Mittel dafür hatte, zählte sich zum „Jet-Set“, um zwischen Nizza und New York zu pendeln. Da wurde das gute alte Propeller-Flugzeug bald zum Sinnbild für Antiquiertheit und veraltete Technik. So musste ich auch ein wenig schlucken, als ich wider Erwarten mit meiner Flugangst beim Umsteigen im Urlaub in ein kleines Flugzeug umsteigen musste, so dass mir im Angesicht der Propeller tatsächlich „die Düse ging“.

Dass ein Propeller-Flugzeug auch im Düsenflugzeitalter durchaus noch seine Dienste erfüllt, konnte ich dann aber bei einem ungewöhnlich entspannten Flug und einer sehr sanften Landung beruhigt feststellen. Apropos Düse: Der weit verbreitete Ausdruck Düsenjet für ein „Strahlflugzeug“, wie der Ingenieur sagen würde, ist übrigens genauso überflüssig wie ein „weißer Schimmel“. Denn „Jet“ heißt nichts anderes als Düse. Das wäre also schon mal geklärt. Woher die Redewendung „da geht es einem die Düse“ kommt, konnte allerdings auch am Geburtstag des Düsenflugzeugs nicht ganz zweifelsfrei geklärt werden.

IHR THOMAS SCHMIDT

### Mit dem Planwagen unterwegs

**BARCEL.** Am Sonnabend 6. September, lädt der Schützenverein Barchel zur Planwagenfahrt ein. Start ist um 10 Uhr beim Schafstall. „Frühstück“ ist um 13 Uhr geplant, Grillen um 18 Uhr (ts)

## Schüsse im Gerichtssaal

Prozess gegen Sittenser Rentner gestern fortgesetzt – Nachbar und Rettungssanitäter sagen aus

VON JAKOB BRANDT

**SITTENSEN/STADE.** „Ik heff keen Minschen watt doon“ – Ich habe keinem Menschen etwas getan: Diesen Satz soll Ernst B. kurz nachdem er einen 16-jährigen Räuber auf der Flucht erschossen hatte, immer wieder von sich gegeben haben. Das behauptet ein Nachbar des 80-Jährigen, der in der Tatnacht nach dem Rechten schauen wollte.

Gesehen habe er den zu diesem Zeitpunkt im Obergeschoss sitzenden Rentner aber nicht, sagte der 57-jährige Nachbar gestern vor dem Landgericht Stade aus. Dort muss sich der ehemalige Bestattungsunternehmer Ernst B. aus Sittensen, der im Dezember 2010 von fünf maskierten Männern überfallen worden war und auf die flüchtenden Täter schoss, wegen Totschlags verantworten.

Der Nachbar war, so sagte er aus, von einem Bekannten gebeten worden, bei Ernst B. vorbeizuschauen, weil Alarm ausgelöst worden sei. Der Sohn des Überfallopfers sei schon da gewesen und habe ihn über eine Nebeneingangstür ins Haus gelassen, berichtete der Mann. Polizei sei zu diesem Zeitpunkt noch nicht da gewesen. Bis zum Eintreffen der Beamten habe er im Hause gewartet, dann sei er wieder heim gefahren. Mit Ernst B. will er erst zwei oder drei Tage später kurz geredet haben. Dabei habe der Rentner davon gesprochen, bei dem Überfall mit einer Waffe bedroht und mit einem Schal gewürgt worden zu sein. Sein Handeln habe Ernst B. bedauert. Er habe einfach zur Waffe gegriffen und geschossen, soll der Rentner dem Nachbarn gegenüber geäußert haben.

Neben diesem sagten gestern auch die drei Rettungssassistenten



Vor dem Landgericht Stade wurde gestern der Prozess gegen den Sittenser Rentner, der im Dezember 2010 einen flüchtenden Räuber erschoss, fortgesetzt. Foto: zz/jab

und die Notärztin aus, die in der Tatnacht vor Ort waren, den Toten untersuchten und nach dem Rentner sahen. Dieser soll unter Schock gestanden haben und kaum ansprechbar gewesen sein. „Der Mann war fix und fertig“, meinte einer der Zeugen. Sein Kollege erzählte, dass Ernst B. noch gezittert habe, nicht in der Lage war, auf Fragen adäquat zu antworten. Zur Vernehmungsfähigkeit des Rentners, der noch am Tatort von einem Polizisten befragt worden war, wollte sich die Notärztin aber nicht äußern, das sei nicht ihr Fachgebiet, sagte sie. „Der Rentner schien aber verwirrt und überfordert.“ Sie habe den Eindruck gehabt, der Mann habe der Vernehmung „nicht so richtig folgen können“.

### Toter lag auf dem Bauch

Den durch einen Schuss in den Rücken getöteten 16-Jährigen Labinot S. fanden die Rettungssanitäter übrigens auf dem Bauch liegend vor. Um ein EKG im Brustbereich anlegen zu können,

musste einer der Männer den auf der Terrasse zu Fall gekommenen Körper umdrehen. Auch wurde sein Oberkörper dabei frei gemacht. „Unter der Haut konnte man sogar die Spitze des Projektils sehen“, sagte einer der Rettungssassistenten. „Es sah aus, als wenn der Mann eine dritte Brustwarze hätte.“ Nach seiner Aussage waren die Sichtverhältnisse auf der Terrasse optimal. „Es war dort sehr, sehr hell“, erklärte er. Ähnlich äußerten sich die beiden Kollegen und die Notärztin. Zwar sei es zu dem Zeitpunkt draußen dunkel gewesen, wegen der Lichtverhältnisse auf der Terrasse habe man aber trotzdem gut sehen und arbeiten können.

Nach der Vernehmung der Zeugen fielen gestern noch Schüsse im Gerichtssaal. Um zu demonstrieren, wie laut eine Softair-Waffe ist, drückte der Sachverständige des Landeskriminalamtes kurzerhand ein paar mal ab. Mehr als ein Klacken aber war nicht zu hören. Der Unterschied zu einer echten Waffe sei

erheblich, betonte der Experte, der um ein Gutachten gebeten worden war. Eine richtige Schusswaffe habe ganz andere Schallwerte als eine Softair-Pistole, mit der Kunststoffkugeln per Druckluft verschossen werden.

### Gutachter drückt ab

Die Sache ist deshalb von Bedeutung, weil Ernst B., so sagten mehrere Zeugen aus, erst auf die flüchtenden Täter geschossen haben will, nachdem Schüsse gefallen seien. Aus einer Softair-Waffe, das scheint klar, können diese aber nicht abgegeben worden sein.

Bekanntlich hatten die Räuber eine solche Spielzeugpistole dabei, sie aber, so betonten sie immer wieder, im Handschuhfach des Tatfahrzeugs liegen lassen. Mit welcher Waffe wurde also – wenn überhaupt – geschossen? Mit der Gaspistole, die in der Nähe des Toten lag? Diese fanden Ermittler aber erst eine Woche nach der Tat. Hülsen konnten dabei nicht sichergestellt werden.

## Ortsrat Brillit mit vielen Themen

**BRILLIT.** Am kommenden Dienstag, 2. September, findet um 19.30 Uhr in der Festhalle Brillit eine Sitzung des Ortsrates der Ortschaft Brillit statt. Im Blickpunkt stehen nicht nur die Berichte des Ortsbürgermeisters Erwin Murken über wichtige Angelegenheiten der Ortschaft und die Mitteilungen der Gnarrenburger Gemeindeverwaltung, sondern ein Vielzahl weiterer Themen.

Die Verwendung der Ortschaftsmittel soll ebenso erörtert werden wie die Bedarfsanmeldungen für das nächste Haushaltsjahr. Außerdem diskutieren die Ortsratsmitglieder eine mögliche Teilnahme am Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. Der Einsatz des Bauhofes in den Wintermonaten sowie der Busch- und Baumschnitt an Straßen und Wegen in der Ortschaft Brillit stehen ebenfalls auf der Tagesordnung.

Den Abschluss der Sitzung bilden Informationen zum Thema Bürgerbus, insbesondere die Frage der Linienführung und der Haltestellen. Bei Bedarf besteht auch die Möglichkeit zu einer Einwohnerfragestunde. (ts)

## Sprechstunde mit Ehlen fällt aus

**BREMERVÖRDE.** Die für kommenden Freitag angekündigte Sprechstunde des CDU-Landtagsabgeordneten Heiner Ehlen fällt wegen der Teilnahme an einer zu dem Zeitpunkt stattfindenden Trauerfeier aus.

Die nächste Sprechstunde findet am Freitag, 19. September, in der Zeit von 13 bis 15 Uhr statt, wo Ehlen in der Brunnenstraße in Bremervörde anzutreffen ist und zusammen mit Vertretern der CDU-Ratsfraktion Bremervörde und weiteren örtlichen Parteifreunden Interessierten auf einem Infostand für Gespräche zur Verfügung steht.

„Der Politiker hat auch für persönliche Anliegen der Bürgerinnen und Bürger stets ein offenes Ohr“, heißt es in einer Mitteilung der CDU. (bz)

## Tipps für die eigene Firma

**ROTENBURG.** Der „Leitfaden für Existenzgründungen“ des Landkreises ist aktualisiert worden. Darin stellen sich verschiedene Einrichtungen mit ihrem Beratungsangebot vor. Zudem erfahren Gründungs-willige, wo und wann es Seminare und Veranstaltungen zum Thema gibt. Der Leitfaden ist kostenlos und kann bei der Wirtschaftsförderung des Landkreises angefordert werden. Verschiedene Einrichtungen, wie beispielsweise Kammern und Kreditinstitute stellen hier ihr Beratungsangebot und die jeweiligen Ansprechpersonen vor.

Der kostenlose Leitfaden kann beim Landkreis unter Telefon 0 42 61/983 28 55 oder per E-Mail (gesa.weiss@lk-row.de) angefordert werden. Mit diesen Kontaktdaten kann auch ein persönliches Gespräch vereinbart werden. (bz)

## Workcamp: „Man sprach damals nicht darüber“

Geschichte aus erster Hand: 25 Jugendliche aus sechs Nationen reden in Sandbostel mit Zeitzeugen in Sachen Stalag XB

**SANDBOSEL.** Bewegende Begegnungen für 25 Jugendliche aus sechs Nationen: Gestern hatten die Teilnehmerinnen des internationalen Workcamps in der Sandbosteler Gaststätte „Zum Grünen Jäger“ die Gelegenheit, Geschichte aus erster Hand im Gespräch mit Zeitzeugen in Sachen Stalag XB zu erleben.

Der 94-jährige Belgier Roger Cottyn stellte sich den Fragen der jungen Workcamp-Teilnehmer. Als junger Mann geriet er 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft. Im Viehwagon brachte ein Wehrmachtskommando Cottyn und seine Leidensgenossen zum Bahnhof Bremervörde, von wo es weiter nach Sandbostel ging. „Er habe gebetet, dass die deutschen den Krieg verlieren“, erinnert sich der rüstige Belgier, der immer wieder nach Deutschland reist, um jungen Menschen einen Eindruck von den Schrecken des Alltags im Kriegsgefangenenlager Stalag XB zu vermitteln.

Geschichte aus erster Hand erleben die Jugendlichen auch im Gespräch mit Gerd Meyer. Der heute in einem kleinen Ort bei Lüneburg lebende ehemalige Lehrer erzählt, wie mühsam es war, seiner eigenen Biographie auf die Spur zu kommen. Der 69-Jährige ist Sohn eines sowjetischen Kriegsgefangenen und eines Bauernmädchens aus der



Gerd Meyer, Sohn eines sowjetischen Kriegsgefangenen und eines Bauernmädchens aus der Samtgemeinde Selsingen, im Gespräch mit den Teilnehmern des Workcamps in Sandbostel.

Samtgemeinde Selsingen. „Mein Vater starb im Lager Sandbostel.“ Erst als junger Mann habe er erfahren, dass er einen russischen Vater hat. „Man sprach damals nicht darüber. Das war ein Tabu!“, sagt Meyer, dem nach jahrelangen Recherchen in ostdeutschen Archiven erst im Jahre 2009 gelungen war, die Familie seines Vaters zu ermitteln.

Wie berichtet, haben die Teilnehmer der Jugendbegegnung des

Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in den vergangenen Tagen mit großem Engagement im Rahmen eines Bauprojekts in der ehemaligen Lagerküche auf dem Gelände der Gedenkstätte Lager gearbeitet. Heute gestalten sie zum Abschluss eine internationale Gedenkfeier, die um 16 Uhr beginnt. Außerdem präsentieren sie die Ergebnisse ihrer Arbeit, insbesondere die Umgestaltung der ehemaligen Lagerküche.



Der 94-jährige Belgier Roger Cottyn (am Tischende) stellte sich den Fragen der 25 deutschen, italienischen, ukrainischen, französischen, bulgarischen und russischen Jugendlichen. Fotos: Schmidt



Gebannt verfolgen die Jugendlichen die Berichte der Zeitzeugen.